

Nachrichten

des Gebieteskomitees der Komm. Partei (K) der Sowjetunion und des Zentralvollzugskomitees der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolgadeutschen

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Potrowski, Eichenstraße Nr. 9, Fernsprecher Nr. 186, des verantwortlichen Redakteurs Nr. 97, der Expedienten Nr. 64. Druck: Druckerei des Zentralen Volkskommissariats der KPD der Wolgadeutschen, Potrowski. Bezugspreis mit Zustellung: Für 1 Monat 55 Kop., für 3 Monate 1 Rbl. 50 Kop., für 6 Monate 3 Rbl., für 12 Monate 6 Rbl., für das Ausland 70 Cents monatlich. — Veränderung der Adresse 15 Kop. Inseratenpreise: Auf der 1. Seite für die gespaltene Zeile 90 Kop., auf der 2. Seite 57 Kop., auf der 4. Seite 45 Kop. Anzeigen über Verlust von Dokumenten und Sachen (nicht über 5 Zeilen) 1 Rbl. 10 Kop. Erscheint täglich. Einzelnummer 5 Kop.

12. Jahrgang.

Potrowski, Donnerstag, den 9. Mai 1929.

Nr. 101.

Das Rote Berlin bestattet seine Toten

Delegationen aus dem Reich — Zörgiebel will die Demonstration hintertreiben

Das 1. Mai-Komitee in Berlin fordert die Arbeiterschaft in Verbindung mit der bevorstehenden Bestattung der Opfer des Berliner Blutbads auf, die Arbeit um 13 Uhr 30 Min. auf eine halbe Stunde einzustellen. Die Verkehrsarbeiter stellen die Arbeit auf 5 Min. ein. Die Betriebe entsenden Delegationen zur Bestattungsfeier. Zur Bestattungsfeier ist eine Delegation aus 20 Arbeitern aus Hamburg nach Berlin gekommen. Aus Mitteldeutschland und anderen Gebieten des Reiches sind Delegationen unterwegs. Das Polizeipräsidium hat den Verwandten der Getöteten 11 Leichen zur Bestattung übergeben. Doch verbietet das Polizeipräsidium die Delegationen der Bestattung aus dem Leichenhaus, dem Krankenhaus oder dem Hause des BR der KPD.

Vor den Schranken der Klassenjustiz

Von den 117 Menschen, die in Verbindung mit den Mai-Ereignissen zum Richter geführt wurden, sind 45 auf Anordnung des Richters wegen Störung der öffentlichen Ruhe, Aufstand, Auflehnung gegen die Behörden und Verbringung von Wunden in Haft genommen, die übrigen sind freigelassen.

„Heraus aus der SPD!“

Die Berliner Ereignisse und die Brutalität der Polizei haben die Arbeiterschaft in ganz Deutschland aufs höchste empört. Die Entrüstung der Arbeiterschaft wickelt sich in Massenkundgebungen in allen großen Städten des Reiches aus. Bezeichnend für die Stimmung der Arbeiterschaft ist ein Beschluss der Belegschaft des Betriebes „Gustav“ im Ruhrgebiet. In diesem Beschluss heißt es unter anderem: Die Arbeiter des Betriebes erklären der gesamten Arbeiterschaft gegenüber, dass kein ordentlicher Arbeiter mehr in der Sozialdemokratischen Partei bleiben kann. Verlässt die Reihen der SPD und werdet Mitglieder der Kommunistischen Partei!

Protestkundgebungen in Danzig

Am 6. Mai fand in Danzig trotz des Verbots eine große kommunistische Protestdemonstration gegen die Handlungsweise der sozialdemokratischen Zörgiebel-Polizei Berlins statt. Die Polizei versuchte erfolglos, die Demonstranten auseinanderzutreiben und verhaftete den kommunistischen Sejmabgeordneten Plemitowski.

Am 7. Mai demonstrierten die Danziger Arbeiter, dem Aufruf der Kommunisten folgend, ihre Solidarität mit den Berliner Arbeitern. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Demonstranten verteidigten sich aktiv. Es wurden auf beiden Seiten über 20 Menschen verwundet.

In Oslo (Norwegen) hat ein Protestmeeting gegen die Berliner Ereignisse stattgefunden.

„Wir pfeifen auf das KZB-Verbot.“

Am Abend des 6. Mai erschien die zweite Nummer der illegalen Presseausgabe der Kommunistischen Partei Deutschlands, „Rote Sturm-Fahne“. Die Zeitung nimmt Stellung zu dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes und stellt fest, dass der sozialdemokratische Innenminister Preußens, Orshesinski den KZB verbietet, weil dieser auf seiner Fahne die Lösung „Verteidigung der Sowjetunion“ führt. „Doch der KZB wird sich nicht auflösen lassen. Wir pfeifen auf den Verbotserlass Orshesinskis und Severings. Für die Arbeiter ist der KZB nicht aufgelöst. Die proletarischen Kampforganisationen erhalten ihre gefestigten Reihen ungeschwächt.“

Alle Toten — Opfer der Polizei.

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ berichtet über das Resultat der Leichenöffnung an den in den Berliner Barrikadentümmern Gefallenen. Es ist festgestellt, dass alle Toten Opfer der Polizei sind und nicht ein Polizist getötet wurde. Der einzige Polizist, der an einer Schußwunde gestorben ist, hat sich offenbar selbst ver-

wundet. Die Zeitung verlangt strenge Untersuchung der Angelegenheit der Polizisten, die an dem Blutbad schuld sind.

Verbot des KZB in Sachsen und Hamburg.

Die sächsische Regierung hat den Roten Frontkämpferbund Sachsens verboten. Auch in Hamburg ist der KZB verboten.

Ein Mitschuldiger am Berliner Arbeitermord



Orshesinski

der preussische sozialdemokratische Innenminister, der den Roten Frontkämpferbund in Preußen verboten hat

verboten. In Verbindung mit diesem Verbot wurde an vielen Stellen in den Lokalen des KZB und der Kommunistischen Partei gehandelt. In Halle, Köln, Königsberg, Essen, Hamburg und vielen andern Städten sind die Lokale des KZB von der Polizei besetzt.

Das deutsche Innenministerium finanziert die Antisowjetheke

Auch die Ermordung R. Liebknechts und N. Luxemburgs wurde finanziert

Die Wilmers-Zeitung „Tempo“ teilt mit, dass die Untersuchung, die anlässlich der unbefugten Verabreichung staatlicher Gelder im deutschen Reichsinnenministerium vorgenommen wurde, neue Tatsachen zutage gefördert hat. Wie die Zeitung ausführt, erhielt nicht nur der sächsische Betreiber der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, Kapitän Pabst, Geld (60 000 Mark) aus den Sondermitteln des Kommissariats der öffentlichen Sicherheit, sondern auch der Dokumentenfälscher Orlow. Dieser hat insgesamt 30 000 Mark erhalten. Wie „Tempo“ berichtet, behaupten die Beamten des Kommissariats nun, nachdem diese Tatsache ans Tageslicht gekommen ist, dass sie Orlow und seine Freunde nicht kennen. Die Zeitung erklärt aber, dass die Beamten ganz genau wissen mussten, in welche Hände die staatlichen Gelder gelangten, und die Deffinitivität müsse erfahren, wozu diese Gelder bestimmt waren —

Die SPD ist allein schuld an dem Blutbad.

In der Budgetkommission des deutschen Reichstags kam es am 7. Mai zu einer leidenschaftlichen Aussprache über die Berliner Ereignisse. Der kommunistische Abgeordnete Maslowki erklärte: „Die Tatsache, dass Innenminister Severing das Demonstrationsverbot am 1. Mai nicht aufheben ließ, beweist, dass die Sozialdemokratie sich im Klassenkampf an die Front gegen das Proletariat stellt. Der sozialdemokratische Innenminister unterweist die Polizisten und bereitet sie zum Bürgerkrieg vor. Das Verbot des KZB erfolgte, um den Kaufhandel zu begünstigen, der in Paris um die Reparationen geführt wird, und um Feindseligkeit gegen den Volkswidrigkeit zu betonen. Die kommunistischen Demonstranten waren unbewaffnet. Die Barrikaden wurden zum Schutz gegen die Panzerautos errichtet. Die Polizei schoss mit Sprengungeln. Die Verantwortung für das Blutbad trägt die Sozialdemokratie und ihr Innenminister.“ Die Nationalisten und Sozialdemokraten billigten in ihren Ausführungen die Handlungsweise der Polizei, und ein Vertreter der Nationalisten verlangte noch schärfere Verfolgungsmaßnahmen gegen die Kommunisten. Darauf sprach Severing. Er billigte die Handlungsweise der Polizei durchwegs und erklärte, dass er Zörgiebels Fähigkeiten hochschätze. Es sei Aufgabe des Staats, die Kommunisten zu isolieren. Dieser Aufgabe hätten die Polizeimaßnahmen am 1. Mai gedient. Es wäre aber eine Dummheit, die Kompartei zu verbieten. Verbote könnten nur erlassen werden, wenn sie verwirklicht werden können.

Die Angelegenheit Orlow's

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat in Verbindung mit der Angelegenheit des Sowetdokumentenfälschers Orlow und Konsorten einen gewissen Alexander Hofmann vorgeladen, der 1927 Sekretär und Uebersetzer im Informationsbüro Siewerts war. (Siewerts Agentur verbreitete hauptsächlich antisowjetisches Material). Hofmann steht unter der Anklage, dass er seinen Dienst dazu ausnutzte, um Orlow verschiedene Dokumente zuzuschmuggeln, die ihm in die Hände kamen. Die Anklage gegen Hofmann lautet nicht auf Fälschung wie die gegen Orlow und Gumanst, sondern auf Entwendung von Briefen, die Orlow als Vorlage für seine Fälschungen gedient hätten.

Abwägung des Bombaher Streiks durch Schiedsspruch.

Wie aus Bombay (Indien) berichtet wird, erreicht die Zahl der bei den letzten blutigen Zusammenstößen in Verbindung mit dem Textilarbeiterstreik Getöteten 27. Durch besonders strenge Maßnahmen ist es den Behörden gelungen, die öffentliche Ruhe einigermaßen wiederherzustellen. Die Arbeit ist in 16 Betrieben wieder aufgenommen. Der Gouverneur von Bombay hatte eine Beratung einberufen, um den Konflikt zwischen den Textilfabrikanten und den streikenden Arbeitern friedlich zu schlichten. Die Beratung hatte keinen Erfolg. Am 8. Mai soll das neue Gesetz über die Industriefiskulte in Kraft treten. Nach diesem Gesetz sollen d. Konflikt von der Versöhnungskammer entschieden werden, deren Urteile für beide Seiten verpflichtend sind.

Ueber die Frühjahrsaaten

Infolge der niedergegangenen Regen der letzten Tage taucht die Frage auf, ob hier und da das Abeggen der Frühjahrsaaten als notwendig erscheinen dürfte. Derartige Regen verursachen meistens eine gewisse Krustenbildung unserer Frühjahrsaeder und es ist daher unbedingt notwendig, solche Felder leicht abzugewinnen, wo die Saaten noch nicht aufgegangen sind. Dagegen ist das Abeggen nicht angebracht, wo die Saaten bereits aufgegangen sind, denn hier können diese durch das Eggen beschädigt werden. Ein jeder Wirtschaftsbesitzer hat daher diesen Umstand zu berücksichtigen, indem er dafür Sorge trägt, die durch den Regen gebildete Kruste durch das Abeggen zu vernichten, um der Saat zum besseren Aufgehen zu verhelfen. Das Volkskommissariat für Landwirtschaft

Die Matrage in Berlin

Noch sind die Gewehrsalven in den Proletariertoren Berlins nicht verhallt, kaum ist das Geschmetter der Maschinen-gewehre im Herzen des „abblitzerten“ Europas verstummt, noch ist das Blut der von den Janitscharen Zörgiebels bestialisch niedergemetelten heldenmütigen Proletarier Berlins nicht getrocknet — und schon erhebt sich die ungeheure Bedeutung der Berliner Ereignisse in ihrer ganzen gewaltigen Größe vor uns. Schon mit dem Näherücken der Matrage konnte man in Deutschland fühlen, dass etwas Wichtiges und Drohendes im Anzuge ist. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie und die sozialdemokratische Polizei rüfteten auf ihre Art feierhaft zur „Feier“ des 1. Mai. Zörgiebel war um die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung besorgt. Gegen die Arbeiterschaft verhielt er sich unverhüllt provokatorisch. Frech verhöhnte er den Willen und die Wünsche der Berliner Arbeiter. Er verbot ihnen die Feier des vierzigsten Matragens. Er drohte schon im voraus, der Berliner Arbeiterklasse einen Maulkorb anzulegen, da er nur zu gut wusste, was mit dieser Drohung in der erhitzten Atmosphäre des Klassenkampfes erreicht werden kann.

Zörgiebels Handlungsweise war natürlich nicht seine „persönliche Art“. Im Gegenteil, sie folgte ganz und gar aus der Politik der regierenden deutschen Sozialdemokratie, die ganz gut weiß, dass die erlaubte Arbeiterdemonstration eine moralisch-politische Urteilsfällung über die Sozialdemokratie mit sich gebracht hätte. Die Zulassung der Demonstration würde bedeuten haben, dass das Berliner Proletariat in einer Millionen-lamie offen vor den Augen der ganzen Welt gegen die Sozialdemokratie aufmarschiert wäre. Die Sozialdemokraten entschlossen sich deshalb, entweder die Arbeiterdemonstration überhaupt nicht zuzulassen, oder sie mit Gewalt zu unterdrücken.

Zörgiebels Drohungen konnten die Berliner Arbeiterschaft natürlich nicht einschüchtern, sie etwa veranlassen, die Erfüllung ihrer internationalen Pflicht der revolutionären Proletarier zu unterlassen. In zweihunderttausendköpfiger Schar stürmten die tapferen Proleten Berlins auf die Straßen. Die Straßen in den Arbeitervierteln Neukölln und Wedding gehörten den Arbeitern. Zörgiebels Polizei führte den bewaffneten Angriff auf die wehrlosen Arbeiter nach allen Regeln der Kriegskunst. Die Arbeiter Neuköllns und des Weddings errichteten Barrikaden gegen die Polizeibanditen. Diese wandten Sprengungeln an. Zweihundertzig Arbeiter wurden getötet, zweihundertsechzig verwundet. Das sind die blutigen Tropfen der Polizei!

Eine neue Woge der Verfolgung läuft gegen die Proletarier Deutschlands an. Hege, Verbote, Severing, Orshesinski und Konsorten verbieten den Roten Frontkämpferbund im ganzen

Reich. Man versucht, die revolutionäre Kommunistische Partei Deutschlands in die Illegalität zu treiben.

Die blutigen Ereignisse in Berlin werden nicht ohne Folgen bleiben. Die Berliner Arbeiter und mit ihnen die Arbeiter des ganzen Reiches haben das wahre Gesicht des „organisierten“ Kapitalismus erblickt, der von Hilferding und Raussiff gepflegt wird. Die Berliner Arbeiter und mit ihnen die Arbeiter Deutschlands werden es lange nicht vergessen, dass die tannibalische Bluthochzeit in Neukölln und im Wedding unter der Herrschaft der Sozialdemokratie gefeiert wurde, als die Sozialdemokratie die herrschende Partei war.

Die Rolle der Sozialdemokratie als der Zuhälterin der Bourgeoisie, als deren Kettenhund war an den Matragen im abgehülltesten Lichte zu sehen.

Die Richtigkeit der von der Komintern gegebenen Bewertung der gegenwärtigen Periode der weltgeschichtlichen Entwicklung und insbesondere die Analyse der Lage in Deutschland hat eine neue glänzende Bestätigung bekommen. Die Richtigkeit unserer Bewertung der Rolle der reformistischen Organisationen, die mit der imperialistischen Staatlichkeit verwachsen, wird nachdrücklich bestätigt. Die Notwendigkeit der entschloffenen Zuspitzung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie und besonders gegen deren „linken“, niederträchtig-jesuitischen Flügel wird abermals bekräftigt. Wer noch nicht ganz von der erniederträchtigen Rolle der sozialdemokratischen Opportunisten überzeugt ist, der denke an die Lehren der Berliner Matrage.

Barrikaden in Berlin im Jahre 1929 — das ist kein Spaß! Sie sind nicht zufällig aufgeführt worden. Es ist auch kein Zufall, dass sie gerade in Berlin, in dieser revolutionären Hochburg der deutschen Arbeiterklasse errichtet wurden. Die Berliner Ereignisse zeugen von der anhaltenden Unsicherheit, den schreienden Widersprüchen der kapitalistischen Entwicklung. Sie sind das Botspiel nahender gewaltiger Kämpfe, die für das deutsche Proletariat unausbleiblich sind.

Die Lehren der kapitalistischen „Demokratie“ brennen sich unauslöschlich in die Gehirne der Proletarier ein. Es gibt keine Zörgiebeln, die die eiserne Logik des sich entfaltenden Klassenkampfes brechen können. Der Mai-„Sieg“ Zörgiebels ist für die Sozialdemokratie ein Pyrrrusieg (Scheinieg), der den endgültigen politischen Bankrott der Sozialdemokratie nur beschleunigt.

Die Radikalisierung der Massen, die weitere Revolutionisierung der deutschen Arbeiter geht mit steigender Geschwindigkeit vor sich. Der Tag ist nicht mehr fern, wo das deutsche Proletariat, von der kommunistischen Partei immer besser, umfassender und breiter organisiert, der deutschen Bourgeoisie sein letztes proletarisches Wort sagen wird. („Brawda“).

Basmatischen-Einfall in die Sowjetunion

Am 20. und 22. April überschritten zwei Banden die Grenze der Sowjetunion bei Tadschikistan und drangen weiter in Tadschikistan ein, wo sie raubten und die Sowjetanstalten überfielen. Truppen der Roten Armee rieben diese Banden zum Teil auf, der restliche Teil zog sich in südlicher Richtung zurück. Am 28. April kam eine neue große Bande über die Grenze. Die Bande bestand aus 300 bis 400 Basmatischen mit dem bekannten Basmatischen Führer Gollullah (ein Freund u. Kumpan Ibrahim Beks) an der Spitze. Im Rayon südlich von der Stadt Garma ließ diese Bande auf den gegen sie ausgesandten Truppenteil der Roten Armee, nahm aber den

Rampf nicht auf, sondern wich in östlicher Richtung aus. Im Rayon nördlich von Kalai Humba hatten unsere Truppen am 30. April ein Schärmügel mit einer anderen Basmatischen Bande, die, wie die Gefangenen ausgaben, der Vortrupp einer neuen großen Bande ist, die mit Ibrahim Bek an der Spitze in die Sowjetunion einzufallen beabsichtigt. Unsere Militärleitung hat Maßnahmen zur Liquidation dieser Banden getroffen.

Ibrahim Bek ist der bekannte Führer der Basmatischen, die in den Jahren 1924/26 ihr Unwesen in den mittelasiatischen Republiken der Sowjetunion trieben. Nachdem seine Banden aufs Haupt geschlagen waren, hielt sich Ibrahim Bek in Afghanistan auf.

Der 7. Kongress der KESK der W.-D.

Aussprache zum Bericht des Volkskommissars für Landwirtschaft, Gen. Borger über die Maßnahmen zur Erhöhung der Ernteerträge und die Frühjahr-Aussaatkampagne

Gen. Schwarz führt aus, wie die Wälder seit dem 17. Jahre mehr und mehr vernichtet werden. An der Wolga haben wir eine ganze Anzahl Wälder von örtlicher Bedeutung, in denen schon längst kein Baum mehr angepflanzt wird. Die Förster und Melioratoren müssen von der Bevölkerung auf freiwilligem Wege besser unterstützt werden.

Zur Verbesserung der Viehzucht muß das BK für Landwirtschaft mehr Maßnahmen ergreifen, damit wir unsere örtlichen Rasse verbessern können.

Im Seelmänner Kanton haben wir bis jetzt bereits 60 Proz. der gesamten Getreidefläche kontrahiert, und zwar meistens ohne Vorschußzahlung. Nun kommt aber der Sojuschleb und will bis zu 50 Proz. vorzahlen. Hier muß etwas getan werden, damit wir nicht in die Schlupe kommen.

Gen. Schulmeister führt aus, daß die Märzpläne der Landwirtschaft in diesem Jahre wieder unterzucht und dabei festgestellt wurde, daß sie im großen und ganzen richtig durchgeführt wurde. Es ist eine Tatsache, daß dort, wo die Landeinrichtung nach dem Klassenprinzip durchgeführt wurde, die pferdelosen Bauern immer weniger werden, die armen Bauern eine immer größer werdende Auslastung machen. Weiter sehen wir, daß die Frühjahrsaatkampagne dort hundertmal leichter durchgeführt wurde, die Landeinrichtung nach dem Klassenprinzip durchgeführt wurde, als dort, wo dies nicht der Fall ist, wie zum Beispiel im Krasnojarsker Rayon.

Bei der Frühjahrsaatkampagne müssen wir uns gestehen, daß das BK für Landwirtschaft nicht gut vorgeberichtet hat, denn nur so kann man es erklären, daß wir in Wolst über 100 Pflüge erhalten konnten, während wir von unseren Organisationen fast keine erhalten konnten.

Gen. Schatko (Porkow) führte aus, daß bei der Landeinrichtung vor allem der soziale Bestand der Kantone berücksichtigt und danach die Reihenfolge der Einrichtung bestimmt werden muß. Für den Porkowster Kanton verlangte er rein klassenmäßige Landeinrichtung, Trennung der Schafe von den Böden. Bezüglich der Kollektivwirtschaften erklärte er, daß periodische Rayontreffen zur Durchführung praktischer Maßnahmen zur Verbesserung der Kollektivwirtschaftsbewegung abgehalten werden müßten. Er beschuldigte das Landwirtschaftskommissariat, daß es anfänglich alle und jegliche landwirtschaftlichen Vereinigungen unterstützt und damit einen Fehler begangen habe.

Die Genossin Fedjaschina (Fjodorowka) beklagte sich darüber, daß das Dorf Scherebajewo schlechtes Saatgut erhalten habe. Ferner erklärte sie, daß auch in der Tätigkeit der Holzniebelerlagen das Klassenprinzip durchgeführt werden müßte, da es den armen Bauern sehr schwer fällt, Holz zu kaufen.

Gen. Kuntze verwelt darauf, daß unter den Bauern noch oft die Meinung vertreten ist, daß die Kollektivwirtschaften nicht lange leben werden und die Mitglieder nach ihrer finanziellen Erstarlung wieder auseinanderlaufen werden. Dies wird natürlich nicht eintreffen, wenn wir die Kollektivwirtschaften zu Großbetrieben ausbauen. Da dann die Vorteile gegenüber der Einzelwirtschaft für jedes Mitglied derartiger sein werden, daß er froh ist, in einer solchen Wirtschaft zu stehen. In der Ukraine arbeitet die Traktorenstation Schestchenko. Sie umfaßt 50 000 ha (26 Dörfer), arbeitet mit 225 Traktoren und gibt dem Bauern auf jede Desjatinne einen Reingewinn von 69 Rubel, während er früher nur 10 Rubel hatte. Gen. Lenin lehrte, daß der sozialistische Umbau der Landwirtschaft beginnt, wenn wir vom Bauernpferd auf den maschinellen Großbetrieb übergehen. Die Form dieses Überganges werden die Traktorenstationen sein.

Mit Analphabeten bauen wir keinen Sozialismus. Obwohl wir in diesem Jahre durch die Heranziehung von freiwilligen unbegleiteten Liquidatoren 4 mal mehr Analphabeten in die Liquidationspunkte zogen, als im vergangenen Jahre, so müssen wir doch zugeben, daß nicht alle dieselben mit dem nötigen Erfolge absolviert haben. Wir dürfen nicht ewig, sondern müssen endlich endgültig liquidieren!

Die Sektionen der Arbeiter- und Bauerninspektion bei den Dorfräten können im Kampf gegen den Bürokratismus eine große Rolle spielen, indem sie alles das, was nicht richtig, nicht zweckmäßig und dem Leben nicht angepaßt ist, kritisieren und verbessern. Bei der Reinigung des Staatsapparats, die

wir jetzt durchführen, müssen wir sehr gewissenhaft vorgehen und nur die wirklich schädlichen und fremden Elemente aus ihm entfernen. Mehr als bisher müssen wir auch an Nachwuchs neuer Arbeiter denken. Alle Dörfer und Kantone müssen sich bemühen, daß in die mittleren Schulen wirklich die Fähigsten der Arbeiter- und Bauernjugend gelangen.

Die Genossin Jurko (Kanton Fjodorowka) spricht über die Lage der armen Witwen und führt aus, daß dieser Gruppe, die sich nicht selbst helfen kann, verstärkte Hilfe erwiesen werden müsse. Erwünscht wäre, daß die Witwen größeren Kollektiven angegliedert würden.

Gen. Wormsbecher ist der Meinung, daß die Landeinrichtung nicht bis zum Hof geführt werden darf, da heute bereits 60 Proz. der Gruppen in Kollektive organisiert sind und eine solche Landeinrichtung die Kollektivisierung hindern würde. Die Bewachung der Wälder örtlicher Bedeutung müßte den BK übergeben werden, es müßte Zahlung eingeführt und diese Mittel zur Waldanpflanzung verwendet werden. Die Preise der zu verkaufenden landwirtschaftlichen Maschinen dürften nicht so oft geändert werden.

Die Gen. Lopatina sprach über die Viehzucht, die Samenreinigung, die Kontraktion und die Landeinrichtung. Sie empfahl die künstliche Befruchtung mit Rassenmaterial in größerem Umfang anzuwenden. Was die Samenreinigung betrifft, so weist sie darauf hin, daß jeder Dorfrat einen Zriew anschaffen und daß das Saatgut bereits gereinigt in den Samenfonds kommen muß. Die Genossin äußert ihre Unzufriedenheit mit den Agronomen, die den Bauern zu wenig Aufklärung über die Kontraktion gegeben hätten. Auch die Kontraktionsarbeiter seien nicht richtig genug gewesen. Ueberhaupt hätte die Kontraktion besser durchgeführt werden können, wenn genügend Anweisungen gegeben worden wären. Die Rednerin begrüßte die durchgängige Landeinrichtung.

Gen. Helbig ist der Meinung, daß die Kuhrasen nicht in allen Gegenden unserer Republik dieselben sein dürfen, daß es vielmehr Aufgabe des Viehzüchterverbandes sei, sich nicht nur um den Anlauf von Pferden und Kühen, sondern auch um die Züchtung des Viehs und die Auswahl der richtigen Rassen zu kümmern. Die Erweiterung des Schwarzschafens hängt auch von der richtigen Ausnutzung der Traktoren ab, die im vergangenen Jahre hauptsächlich nur zum Dreschen verwendet wurden. Ueber die Verteilung der Schädlinge in der Landwirtschaft wurde noch nichts gesprochen, trotzdem sind dadurch täglich tausende von Pud verloren gehen.

Gen. Simon ist der Meinung, daß die kompakte Landeinrichtung viel praktischer sei, als die Dörfereinrichtung, und wünscht, daß der Kongress dafür eintritt, daß bei der kompakten Landeinrichtung gleichzeitig auch die Wirtschaftseinrichtung durchgeführt wird, da sonst die Landeinrichtung in den Rückstand komme, wie dies in einigen Dörfern des Seelmänner Kantons auch tatsächlich eingetroffen sei. Auch für die Armenschaft biete dieselbe die größten Vorteile, da sie sonst gezwungen sei, ihre Ländereien zu verpachten.

Bezüglich der Kollektivisierung führt Gen. Simon aus, daß dieselbe bereits auch unter den Mittelbauern festen Fuß gefaßt habe und viel schneller aufwache, als sie von uns umfaßt werden kann. Hier entsteht ein großes Minus, da wir nicht im Stande sind, alle organisierten Kollektive auch wirklich lebensfähig zu gestalten. Die Behinderung der Kollektivwirtschaften ist noch zu schwach und die landwirtschaftliche Kooperative hat bis heute noch nicht verstanden, daß es eine ihrer Grundaufgaben ist, die Kollektive mit allem Notwendigen zu versorgen. Ferner ist die Bedienung unserer Traktoren zu schwach. Obwohl wir Remontewerkstätten für Traktoren organisiert haben, so haben wir doch noch keine Gießerei, in der die benötigten Ersatzteile hergestellt werden könnten. Diesem Uebelstand muß raschstens abgeholfen werden.

Gen. Hartmann verlangt, daß den Hackfrüchten, den technischen Kulturen und der Viehzucht größere Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Beizung des Samenmaterials konnte nicht überall durchgeführt werden, weil das Parisergrün zu spät in die Dörfer kam. Er verlangt ferner, daß die Landeinrichtungsarbeiter mehr zur gesellschaftlichen Arbeit herangezogen werden müssen, um so Fehler in ihrer Arbeit zu vermeiden.

Gen. Wasiljew hält für notwendig, daß das Dorfatio um die Agronomen organisiert wird. Er spricht sich weiter über die Notwendigkeit des Wettbewerbs zwischen den einzelnen Dörfern und Kollektivwirtschaften aus.

Gen. Hasselbach bemängelt, daß die Auslastung nicht überall gut durchgeführt wurde, weil es an einigen Stellen an Saatgut fehlte. Koopshleb organisierte Saatgenossenschaften, aber vom Samen sagte er nichts, und so mußte an vielen Orten der örtliche Samen verteilt werden, während andere wiederum Weizen und auch Avance erhielten.

Gen. Swiridenski äußerte sich zugunsten der Auseinanderhebung großer Dörfer, sogar ohne Rücksicht auf größere Entfernungen, die durch Wegebau verkürzt werden müssen. Ferner setzte er sich für den Schutz der Wälder ein, erwähnte die umgeackerten Wiesen, die besät werden müßten, und die Gemeindebrunnen in den Dörfern für die besondere Sorge getragen werden muß.

Gen. G. Schneider erläuterte den Begriff der klassenmäßigen Landeinrichtung und sagte, daß zur klassenmäßigen Landeinrichtung vorerst das Territorium richtig organisiert, die armen und schwachen Bauernwirtschaften aufgerichtet, die Kredite richtig verteilt und angewandt, die Wirtschaften in technischer Beziehung richtig organisiert und die armen und schwachen Bauernwirtschaften allmählich kollektivisiert werden müssen. Der Schwerpunkt unseres Kampfes um die sozialistische Rekonstruktion der Landwirtschaft liegt im Kampfe der großbetriebsmäßigen Kollektiven Arbeit auf dem Lande gegen die kulakische Ausbeutung. Wir haben an 500 Armenengruppen, die noch nicht kollektiviert sind und unter die eine wirtschaftliche Basis gebracht werden muß. Nehmen wir die Porkowster Landgemeinde. Sie hat das beste Stück Land, einen goldenen Boden. In zwei bis drei Monaten bekommen die Porkowster armen Bauern 25 000 Desjatinen Land. Und weiter? Weiter muß für die Inzentrierung der Wirtschaften dieser Bauern gesorgt werden. Es müssen zwei Kollektive Großwirtschaften oder eine Traktorenkolonne organisiert werden, worin falls das Klassenprinzip in der Landeinrichtung sich einfach nicht auswirken kann. Wer das nicht einseht, der hat von der klassenmäßigen Landeinrichtung nichts begriffen.

Gen. Cholodow führte aus, daß die landwirtschaftlichen Spezialisten, die vom Landwirtschaftskommissariat in die Kantone geschickt werden, ganz in Verforgung der Rantonvollzugskomitees gestellt werden müssen, da die BK besser wissen, was an Ort und Stelle zu tun ist. Mit der alten Semstwo-Tradition muß Schluß gemacht werden. Weiter machte der Redner auf die äußerst verspätete Entscheidung der Frage über die Kontraktion der Obst- und Gemüsekulturen aufmerksam.

Gen. Leikam sprach über die Notwendigkeit einer strengen Beachtung der Limite, die für die Saatkampagne festgesetzt waren, und der Beschleunigung der durchgängigen Landeinrichtung als der Basis für die Umgestaltung der Landwirtschaft.

Gen. Safonow (Porkow) sprach über die Landeinrichtung und die Kontraktion in der Porkowster Landgemeinde. Er stellte fest, daß das Klassenprinzip in der Landeinrichtung viel strenger durchgehalten werden muß und daß die Kulaken immer noch die besten Ländereien besitzen. Was die Kontraktion betrifft, so hält er für notwendig, daß die Arbeiter, die die Kontraktion durchführen, besser ausgewählt werden müssen.

Gen. Wegner spricht über die Umgestaltung der Landwirtschaft. Er führt aus, daß durch das im 5. Jahresplan unserer Volkswirtschaft vorgesehene schnelle Tempo der Entwicklung der Industrie die Beziehungen zwischen Stadt und Dorf umgestaltet, indem wir dann der Landwirtschaft eine genügende Menge von Maschinen zuführen können, die für ihre Umgestaltung unbedingt notwendig sind. Hand in Hand mit dieser Umgestaltung macht sich im Dorfe natürlich ein verstärkter Klassenkampf bemerkbar, er äußert sich in der Landeinrichtung, der Kontraktion und allen andern Maßnahmen der Regierung. Unsere Landwirtschaft kann sich nur in zwei Richtungen entwickeln, entweder in kapitalistischer — zum kulakischen Dorfe, oder in sozialistischer — zur Kollektiv Großwirtschaft. Diesen letzteren Weg können wir aber nur gehen, wenn wir gleichzeitig eine gute Kulturarbeit führen, das

Analphabetentum liquidieren usw. In diesem Zusammenhang schlägt Genosse Wegner vor, einige Kantone (z. B. Margstadt, das noch über 4 000 Analphabeten zählt) zu verpflichten, im Laufe des nächsten Jahres ihr Analphabetentum vollständig zu liquidieren.

Gen. Gaiworonki (Krasny-Rut) erklärte die Nichterfüllung des Planes des Umtauschs von gewöhnlichem Saatgut gegen Selektionsamen damit, daß die Bauern nicht rechtzeitig über den Umfang des Umtauschs unterrichtet wurden. Die Kulaken des Kantons Krasny-Rut agitieren gegen das Agrominimum und es mangelt an agronomischer Hilfe. Die Kontraktionsgelder sind zu spät verabsolgt worden, ebenso die Vorschüsse für den Herbstacker. Die Landeinrichtung wird zu langsam durchgeführt. Ist einmal das Land eingrichtet, so sich wird auch die Viehzucht leicht verbessern lassen.

Gen. Luft (Balzer) bekräftigt, daß gegenwärtig die Mittelbauernschaft einen starken Zug zur Kollektivwirtschaft vertritt. Wir müssen die Mittel der wertvollen Bauernschaft besser ausnützen. Der inneren Ordnung der Kollektivwirtschaften muß viel mehr Beachtung geschenkt werden. In dieser Beziehung ist es sehr wichtig, daß Austausch der Erfahrungen bewerkstelligt wird. Dann der Arbeiter Brigaden konnten wir unsere landwirtschaftlichen Maschinen rechtzeitig insandt setzen. Doch muß gesagt werden, daß wir in Zukunft die Arbeit unserer Reparaturwerkstätten frühzeitig vor der Saatkampagne entfalten müssen. Noch einige Worte über die deutsche Literatur. Wir haben gar keine Literatur in deutscher Sprache für die Kollektivwirtschaften. Es sollte allerdings eine Zeitschrift für die Kollektivwirtschaftler herausgegeben werden. Es bleibt nur

Schlusswort des Gen. Borger

Der Genosse aus Kwasnikowka verstand mich, als sei das Volkskommissariat für Landwirtschaft gegen einen Kampf mit dem Kulak. Dem ist nicht so. Ich sprach nicht über die Liquidation der Kulakenwirtschaften, sondern über die Abtägung des Landes bei der Landeinrichtung, denn wir müssen das Land abtägieren, wenn nicht, dann legen nicht nur die Kulaken, sondern auch viele Mittelbauern ihre Landwirtschaft still.

Gen. Borisow beschuldigt das Volkskommissariat, daß es zu wenig Aufmerksamkeit den Kollektivwirtschaften schenke. Wir haben von den 4 000 Pferden den Einzelwirtschaften nur 100 abgelassen und 900 Pflüge von den 2 000 Pflügen, alles andere belamen die Kollektivwirtschaften. Wir sind auch für die weitere Gründung von großen Kollektivwirtschaften bis zur Umfassung ganzer Dörfer, doch stoßen wir bei dieser Frage auf den Mangel an Traktoren. Es werden sich auch kleinere Kollektivwirtschaften bilden, doch muß die Maginallfläche von 1 600 Hektar hier beibehalten und auch die weitere Verschmelzung der vorhandenen Kollektivwirtschaften fortgesetzt werden. Was das Landzuschneiden für Kollektivwirtschaften anbelangt, so wird schon bei der Landoermessung dafür gesorgt.

Jetzt zu den Anschuldigungen über die Samenreinigung. Hier hat man an Ort und Stelle eine Vorstellung bekommen, als müsse man den Samen bis ins Unendliche reinigen. Wir haben die Anweisung gegeben, daß man sich mit einem Abgang von 10 Proz., 4 Pfund vom Pud, begnüge, da wir in diesem Jahre keine besonders großen Borräte haben, doch das, was man im Staro-Poltawker Kanton zustande gebracht, das ist haarträubend. Nach den mit gemachten Mitteilungen hat man in diesem Kanton den örtlichen Samenfonds derart gereinigt, daß nur noch die Hälfte übrigblieb. Ich habe die Verordnung gegeben, solch eine Samenreinigung einzustellen. In Straßburg, Kanton Pallasowka, hat man den angelommenen Weizen, der angeblich ausgewaschen war, so gereinigt, daß 10 Pfund vom Pud abgingen. Ist so etwas zweckmäßig? Die Samenreinigung besteht doch nur darin, daß man die Unkräuter absondert. Dabei ist es noch sehr fraglich, ob der in Straßburg angelommene Samen ausgewaschen war, denn im Pallasowker Kanton hatten wir in diesem Jahre keinen ausgewaschenen Samen. Beide Mitteilungen werden von einer speziellen Kommission nachgeprüft.

zu wünschen übrig, daß dies sobald wie möglich geschieht, denn diese Zeitschrift kann und muß zum Teil die agronomischen Kräfte ersetzen.

Gen. Bulkin (Solotoje) machte auch darauf aufmerksam, daß den Kollektivwirtschaften die richtige Leitung fehlt, und verlangte ebenfalls Kurse für Wirtschaftleiter der Kollektivwirtschaften oder zumindest häufigere Beratungen der Kollektivwirtschaftler. Als Hemmschuh für die Entwicklung der Kollektivwirtschaften bezeichnete er die langsame Landeinrichtung. Bezüglich der Bauern, die ihr Land unbearbeitet liegen lassen und auf Nebengewerbe ausgehen, erklärte er, daß diesen das Land entzogen werden muß. Ferner müssen Maßnahmen gegen die Wehlpelulanten getroffen werden, die auf der Wolga Wehlfischschaffen. Die Ortsbehörden müssen das landwirtschaftliche Steuerrecht richtiger anwenden und die Schwere der Steuer entschlossener auf den Teil der Bevölkerung verlegen, die die Armenschaft ausbeutet.

Gen. Streck verlangt, daß alle Zugkraft, wenn nötig, durch Zwangsmaßnahmen ausgenützt werde, da in diesem Jahre viele Kulakenwirtschaften ihre Auslastung einschränken und ihren Viehbestand nicht voll ausnützen. Entwerfer soll diese Zugkraft durch das Komitee der Bauernhilfsgesellschaften ausgenützt, oder an solche Wirtschaften mit überschüssiger Zugkraft schwache Wirtschaften getupft werden.

Gen. Schmidt unterstreicht ebenfalls, daß der Kampf mit den Kulaken immer schwerer wird und verurteilt, daß die Kreditgenossenschaft den Einzelwirtschaften langfristige Kredite verabsolgt, da dadurch die Entwicklung der Kollektivisierung gehemmt wird.

Ein Genosse beschuldigt uns, wir schenken zu wenig Aufmerksamkeit der Versorgung der vereinten Kollektivwirtschaften mit Traktoren. Dem Solotojer wurden aus dem Seelmänner Kanton 6 Traktoren zugeschickt, doch der erste behauptete, sie seien untauglich, der letztere widerspricht es. Wer da von beiden recht hat, will ich nicht entscheiden. Aber daß der Seelmänner Kanton verlangte, daß der Seelmänner Kanton sich die Traktoren direkt aus den Höfen hole, daß ist Fakt.

Gen. Diez behauptete, unsere Agronomen seien zu stark mit Kanzleiarbeit überlastet. Die Arbeiter- und Bauerninspektion behauptet, sie seien nicht überlastet. Und wirklich — wir schickten nur drei Direktbriefe und einige Zirkularbriefe unseren Agronomen. Telegramme schickten wir öfter. Aber man muß doch immerhin annehmen, daß wir Rechen-schaft verlangen müssen, wie es in den Kollektivwirtschaften steht, und unsere Verordnungen ausgeführt werden und dgl.

In bezug der Viehzucht muß ich sagen, daß ich nicht gegen Kreuzung der Rassen bin, wo das nötige Zuchtmaterial vorhanden ist. Wo dieses nicht ist, bin ich dagegen und halte es für besser, die örtliche Rasse zu verbessern. Was die Pferdezucht anbelangt, so haben wir große Erzeugnisse aufzuweisen, besitzen wir doch 40 Rassehengste. Gewiß muß die Arbeit auf diesem Gebiete noch erweitert und vertieft werden, was auch nach Möglichkeit getan wird, doch hängen die Mittel dazu von der weiteren Industrialisierung des Landes ab.

Alle Direktiven der Partei und der Rätemacht wurden von uns erfüllt und werden auch weiterhin erfüllt werden (Applaus).

Man stellt mir die Frage, ob man den zufälligen Arbeitern im Dorf bei der Durchführung der kompakten Landeinrichtung Land zuschneiden soll. Das ist eine richtige Frage, Genossen. Wir sind der Ansicht, daß, wer im Grund genommen kein Bauer ist, kein Land haben soll. Doch an Ort und Stelle ist man oft in solch einer Lage, daß die Frage nicht zu lösen ist. In solchen Fällen muß die Frage vom Rantonvollzugskomitee entschieden werden.

Was die Brücken und Wege betrifft, so sind die Brücken der Staatslandstraßen in unserer Verfügung und werden auch von uns repariert. Was die Brücken der Ranton- und Dorfstrecken betrifft, so haben die Rantonvollzugskomitees und die Dorfräte deren Zustand zu überwachen.

Der neue Bestand des Zentral-Vollzugs-Komitees

In den Bestand des neuen Zentralvollzugs-Komitees der Wolgadenrepublik wurden auf dem Rätelkongress folgende 87 Genossen gewählt:

- Joh. Schwab, Ilya Wassiljew, W. A. Kurz, P. A. Fint, W. Sandberg, Hilbermann, W. Wegner, Ad. J. Welsch, R. J. Sacharow, G. Schulz, Irma Fuchs, J. Mede, F. F. Leberer, A. A. Erfurt, A. M. Trattner, A. G. Dublow, R. D. Borger, P. Runte, A. Salzborn, W. Boß, A. R. Schejto, D. D. Borger, J. J. Belz, J. G. Chmara, J. M. Bodesko, A. P. Schneider, S. M. Fuchs, Joh. Rüb, J. J. Hill, J. J. Suppes, R. J. Schäpfeld, M. Romanow, A. A. Klein, S. H. König, G. Groß, F. F. Hüßli, Laiffa Wischneslaw, A. P. Repler, Al. Leilam, A. J. Schmidt, M. P. Ramatin (Potrowsk), D. S. Kalaschnikowa (Potrowsk), J. W. Kofjurin (Potrowsk), A. M. Zaranenko (Verb. der Land- und Baldarbeiter), Pargomonto, S. J. Reiser, D. G. Stred (Margstädt), S. Pfeiffer (Margstädt), A. J. Schmidt (Margstädt), Elfi. Schulz (Arbeiterin - Margstädt), R. J. Reichert (Margstädt), E. S. Gehring (arme Bäuerin - Kant. Margstädt), S. F. Wormsbecher (Balzer), G. J. Bolz (Balzer), G. D. Wörster (Balzer), J. J. Jadel (Balzer), A. R. Reichel (Arbeiterin - Balzer), Herter (Kollektivwirtschaftler - Kant. Balzer), A. P. Diez (Krasny-Kut) F. J. Rudi (Krasny Kut) M. L. Semitschenko (Batrafin - Krasny-Kut), M. W. Langowez (Kollektivwirtschaftler Krasny-Kuter Kant.), S. P. Gleim (Seelmann), B. P. Stork (Kollektivwirtschaftlerin - Kant. Seelmann), D. G. Bier (Kollektivwirtschaftler Kant. Seelmann), W. W. Koffanow (Fjodorowka), A. J. Peter (Sowetwirtschaft Fjodorowka), W. J. Schoning (arme Bäuerin Kant. Fjodorowka), D. R. Fröh (Kollektivwirtschaftler Kant. Mariental), A. W. Bint (Kollektivwirtschaftlerin - Kant. Mariental), J. J. Bropp (Batrafin Kant. Frank), R. A. Wiederwald (Arbeiter Kant. Frank), M. F. Ring (Arme Bäuerin - Kant. Frank), J. A. Gogenlo (St. Poltawa), A. J. Fedjaschina (Batrafin - Kant. St. Poltawa), J. A. Ujantschenko (Kollektivwirtschaftler Kanton St. Poltawa), J. J. Tschub (Bauer - Solotoje), A. J. Jeremejew (armer

Bauer - Kant. Solotoje), I. S. Magimento (Kollektivwirtschaftlerin - Kant. Solotoje) M. J. Kusmento (Traktorist - Kant. Ballasowka), J. G. Glas (Molterei-Genossenschaft - Kant. Ballasowka), D. R. Horn (Kamanta), F. S. Luft (Armer Bauer - Kant. Kamanta) S. R. Kasatschenko (Kollektivwirtschaftlerin - Kant. Potrowsk), Gajelapin (Potrowsk KBR), R. D. Fellssejewa (Balzer), A. Baumgärtner (BR der Bauernhilfs-Gesellschaften).

Die Mitglieds-Landidaten des ZBR:

R. J. Schönfeld, Lukew, R. Dmitrienko, Ch. Dehlberg, S. M. Julpatow, F. A. Reehling, E. M. Obert, Gottl. Schneider, A. A. Dautnd Antonina Rosenberger, M. Nowikowa, Stripnitschenko J. J. Simon, M. Weibach, M. G. Albrecht, A. J. Michelmann, J. Albrandt, A. J. Soos, M. E. Saffonow, M. Sauer, J. A. Ruschnikowa, Ruitshin, J. G. Studert, R. A. Brull,

Die 1. Session des neugewählten Zentral-Vollzugs-Komitees

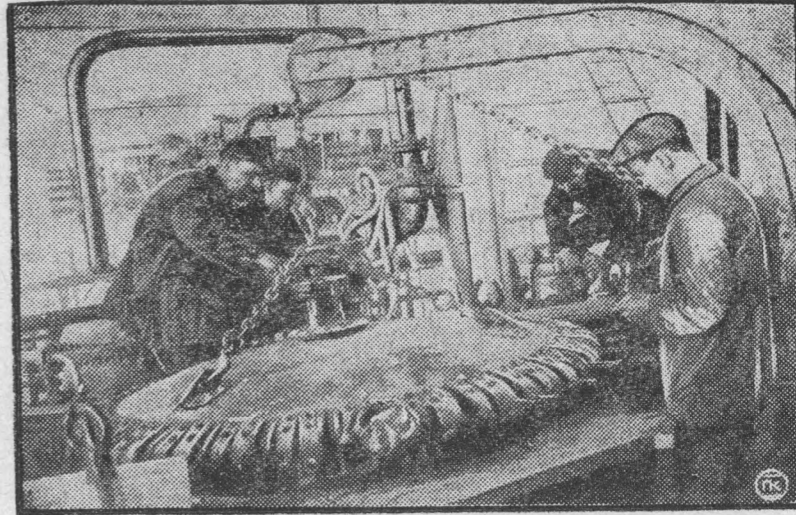
Am 8. Mai trat das neugewählte Zentral-Vollzugs-Komitee zu seiner ersten Session zusammen zur Wahl des Präsidiums und Es wurden folgende Genossen gewählt: Vorsitzender des ZBR: Joh. F. Schwab, Stellvertreter des Vorsitzenden: Ilya Ananjewitsch Wassiljew, Sekretär des ZBR: W. Sandberg. In das Präsidium des ZBR die Gen. Schwab, Wassiljew, Kurz, Sandberg, Kamatin, Welsch, Leberer, Kalaschnikowa, Herter und Pargomonto. Mitglieds-Landidaten des Präsidiums: Hilbermann, Fint, Suppes, Romanow und E. R. Schulz. Leiter der Organisationsabtlg. des ZBR ist Gen. Hilbermann. Als Vorsitzender des Volkskommissarenrates wurde Gen. Kurz, als dessen Stellvertreter Gen. Fint gewählt.

F. J. Eder, W. Scherfobitow, J. J. Singer, Rapp.

Als Vertreter beim Präsidium des Allr. Zentralvollzugs-Komitees wurde Gen. Alex. Schneider bestimmt. Als Delegierte auf den Allrussischen Rätelkongress wurden vom 7. Rätelkongress der USRR der W. D. die Genossen J. F. Schwab, W. A. Kurz, Scheboldajew, Welsch, F. Schütz, Kulina Jurko und der Bauer Maibach gewählt.

Als Vertreter in den Nationalitätensrat des ZBR wurden gewählt: J. F. Schwab, J. A. Wassiljew, W. Wegner, A. Bauer und Gawrilowa aus Krasny-Kut.

In das Gauvollzugs-Komitee wird als Mitglied der Gen. Richard Borger eingeführt, an Stelle des Genossen Sprenger, welcher als Mitglieds-Kandidat verbleibt. An Stelle des verstorbenen Gen. Perfidist wird Gen. Wassiljew als Kandidat gewählt.



In der neuen Werkstat. Bei der Bolschaja Sofonstaja Manufaktur in Swanomo-Wosnesensk wurde eine neue Bleichwerkstatt eröffnet. Unser Bild: Aufstellung der Kessel in der neuen Werkstat.

Die Balzerer Arbeiter im sozialistischen Wettbewerb

Der Balzerer Jugendverband wurde in seinem Wettbewerb sehr schwach von den Gewerkschaftsorganisationen und den Wirtschaftlern unterstützt, und nur erst dann, als diese Bewegung in eine allgemeine Arbeiterbewegung überging, bekam diese eine weitere Ausbreitung. Am 2. Mai wurde zu diesem Zweck eine Kantontommission gegründet, auf der auch alle Fragen des breiten sozialistischen Wettbewerbs besprochen wurden. Am nächsten Tag fand eine erweiterte Versammlung des Partei-, Jugend- und Gewerkschaftsaktivs statt und schon am 4. Mai wurden in allen Betrieben und Unternehmungen Berichte über den sozialistischen Wettbewerb erpartet. Die Arbeiter begrüßten dieses Beginnen, sie waren voller Begeisterung für diese Sache, und eine Unternehmung nach der anderen trat in den sozialistischen Wettbewerb ein und forderte die anderen Betriebe auf, mit ihnen zu wetteifern. Von der Fabrik „Zukunft“ wurde die Fabrik „Saratowskaja Manufaktura“ herausgefordert, von der Fabrik namens „Klara Zetkin“ — die

Färberei „Delonomie“, von der Fabrik „Arbeiter“ in Balzer — die Fabrik „Reford“ in Orlimm und and. Auf allen Arbeiterversammlungen wurde der Wunsch ausgesprochen, sofort einen Stab zur Leitung des sozialistischen Wettbewerbs zu gründen und am 7. Mai sozialistische Verträge abzuschließen, in welchen das wirtschaftliche und gesellschaftliche Minimum vorzusehen ist. Die Arbeiter betätigen sich sehr aktiv an der Durchführung des sozialistischen Wettbewerbs. So haben die Arbeiter der Fabrik „Arbeiter“ auf ihrer Versammlung das Versprechen gegeben, einen schonungslosen Kampf gegen die Versäumer und Faulenzer zu führen und für die Herabsetzung des Selbstkostenpreises zu kämpfen. Auch die Arbeiterjugend ist aktiver geworden und hat in der Fabrik „Zukunft“ zwei Stoßbrigaden zu je 10 Mann gebildet. Die Balzerer Arbeiter- und Arbeiterinnen fordern die gesamte Arbeiterschaft der Wolgadenrepublik auf, ihrem Wettspiel zu folgen. G. J.

Protest der Margstädter Werkstätigen gegen das Blutbad in Berlin

An das Berliner Proletariat Mit unaussprechlicher Entrüstung nehmen die Hand- und Kopfarbeiter, sowie die werktätige Bauernschaft zu Margstädt die entsetzliche, gräßliche Tat des weißen Terror zur Kenntnis, die Euch, Berliner Klassen Genossen, Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern am proletarischen Kampftag, dem 1. Mai, betroffen hat. Wir erheben flammenden Protest gegen die blutige Unterdrückung des 1. Mai. Trotz allem Verrat der sozialdemokratischen Führerklasse schlagen die Wellen des proletarischen Klassenkampfes turmhoch, alles mit sich fortziehend, was der Revolution hemmend im Wege liegt. Trotz allem weißen Terror wird immermehr die Fackel der proletarischen Revolution erlöschen, im Gegenteil, sie wird aufleuchten wie noch nie zuvor — zum Todestanz der untergehenden Bourgeoisie. Der durch kostbares Arbeiterblut gedüngte Boden wird euch Laufende neuer Kämpfer des Marxismus-Leninismus erstehen lassen. Klassengenossen des

roten Berlins, wir stehen in Wort und Tat neben Euch — Euer Kampf ist unser Kampf, Euer Sieg ist unser Sieg. Mit tiefem Ernst werden wir Euch noch bevorstehenden großen Klassenkampf verfolgen, aus dem Ihr — dessen sind wir überzeugt — unter der Führung der KPD, unter dem Banner des Kommunismus siegreich hervorgehen werdet. Indem wir feierlich versprechen, umgehend an Euch durch das ZR Mopr der SU eine materielle Unterstützung zu überweisen, drücken wir gleichzeitig unseren Schmerz aus, den wir mit Euch empfinden für alle die, die ihr Leben auf dem Kampffeld ließen. Nieder mit dem weißen Terror! Nieder mit den Lakaien der Bourgeoisie, den sozialdemokratischen Führern! Es lebe das rote Berlin! Es lebe Sowjetdeutschland im Bunde der Sowetrepubliken! Die Protestversammlung der Werkstätigen zu Margstädt.

Die Arbeiter schreiben

An dem „kleinen Baul“ soll der Spaß nicht unbekraft vorbeigehen

Beideck, Kanton Balzer. Unlängst stattete der technische Inspektor dem Mühlenbesitzer Baul, hier der „kleine Baul“ genannt, einen Besuch ab, untersuchte die Mühle, konnte aber keine Mängel finden. Als der Inspektor die Mühle verlassen hatte, meinte der Besitzer „Gott sei Dank, schon wieder einmal vorbei!“ Der Inspektor hatte wahrscheinlich seine Brille nicht bei sich, sonst hätte er die Sprünge an den verschiedenen Teilen der Maschine, am Schwungrad, die abgefahrenen Lager und noch vieles andere gesehen. Die Arbeiter müssen sich es jetzt gefallen lassen, wie der Mühlenbesitzer sich über den Inspektor lustig macht, obgleich die Maschine jede Minute zu explodieren droht. 16

Ein Verräter der Arbeiterklasse

Reinwald, Kant. Mariental. Als Wächter des örtlichen Konsumvereins ist der Bürger Gorte angestellt. Gorte war früher Fabrikarbeiter, mußte aber wahrscheinlich seiner konterrevolutionären Umtriebe wegen den Betrieb verlassen. Jetzt treibt er in Reinwald seine dunklen Sachen. Er ist ein Buzenfreund der Kulaken. Bereits im Dezember war es ihm gelungen, die Organisationsversammlung eines landwirtschaftlichen Artels zu sprengen, im Februar wollte er die neuen Mitglieder der Jugendzelle von ihrem Eintritt abschrecken, doch resultatlos. Auf den Armen- und allgemeinen Versammlungen, auf denen die Selbstbesteuerung besprochen wurde, sprach er sich dagegen aus und jetzt ist er daran, die Getreidebeschaffung zu hemmen, indem er den Bauern im Dorfe den herannahenden Hungertod predigt. Unserer Meinung nach müßte diesem Mann das provokatorische Handwerk ein für allemal gelegt werden. Leichtwallerist.

Mit dem Sturmwind um die Wette

Schöndorf, Kanton Krasny Kut. Der Bevollmächtigte des Ortskomitees der Mühlenarbeiter, Philipp Basner, ist der Trunksucht ergeben. Jedemal, wenn er nach Krasny-Kut fährt, kommt er mit einem „Affen“ zurück. Anfangs April lud er sich Gäste ein, ließ von

einem Vetbruder Schnaps aus Karpentol holen und trank maßlos. „Ich will doch sehn“, meinte er im Suff, „ob ich das Sturmwind nicht auch besoffen mache!“ Nur schade, daß das Sturmwind ihn nicht aus der Stube hinausgeschleift und in die weite Steppe geschleudert hat, den Trunkenbold.

Arbeit für das Batratens-Komitee

Krasnojarsk, Kant. Margstädt. Der Bürger Joh. d. Jaf. Belde (Hanglob genannt) nahm im Jahre 1926 den 12-jährigen Knaben Karl d. Fr. Neufest aus dem Rosenheimer Kinderheim zu sich und ließ ihn im Sommer das Vieh hüten und im Winter als Knecht arbeiten. Im vergangenen Sommer hütete dieses Wallentind außer dem Vieh seines Arbeitsgebers noch 47 Kühe und Ziegen, wobei Belde für jede Kuh einen Rubel und für jede Ziege 50 Kop. bekam und dieses Geld in seine Tasche legte. In diesem Frühling schickte Belde den Knaben in Lumpen gekleidet ab. Gegenwärtig befindet er sich beim Bürger Fr. Griesmann und bekommt hier einen anständigen Lohn. Die Pflicht des Batratenskomitees ist, hier eine Untersuchung einzuleiten und den Bürger J. Belde vor das Gericht zu stellen. Auch will der Knabe behaupten, daß Belde ihn mißhandelte. 52 Fr. Ebleo.

Die Gewerkschaften müssen ihre Rechte ausnutzen

In Neu-Messier, Kanton Frank, hat die Kreditgenossenschaft einen wohlhabenden Bauer als verantwortlichen Verkäufer und gleichzeitig als Nachwächter angestellt. Der Verband der Land- und Baldarbeiter schweigt dazu. Dieselbe Erscheinung ist auch im örtlichen Dorfrat. Hier ist ein wohlhabender Bauer, der nicht im Verband steht, schon 2 Jahre als Schriftführer tätig, während arbeitslose Verbandsmitglieder, die diese Stelle bekleiden können, keine Arbeit finden. Unsere Gewerkschaften sind verpflichtet, von ihrem Recht Gebrauch zu machen und diese Posten mit Verbandsmitgliedern zu besetzen. 28.

Bergig nicht.

Wird neue Leser der „Nachrichten“

Wonach riecht es hier?

Wettinger, Kanton Margstädt. Die Bürger von Bettinger gaben reichliche Geld- und Getreidependen für die Mopr-Zelle, doch kann niemand anerkennen, wo die Spenden hingekommen sind. Der Vorsitzende Zoll zeigt dem Sekretär Erzpel das Kassenbuch nicht, er hat alle Spenden und auch den Erlös der verschiedenen Aufführungen eingekassiert — gibt jedoch nicht an, was er damit gemacht hat. Die Revisionskommission schläft auch. Bei der Zelle „Kinderfreund“ ist es ebenfalls so. Auch hier tut eine Revision not. 16

Verdientst Telefon und Telegraf!

Noch immer kann man von Margstädt aus keine Telegramme in deutscher Sprache abschicken und auch mit der Telefonbenutzung steht es nicht besser. Ruft man Schöndorf, Rind oder Rab an, so rufen die Telefonistinnen zurück, man solle doch Bantinfote, Baskantona und Kallanowka verlangen, obwohl schon längst eine obligatorische Verordnung über die Namen der deutschen Anstellungen in Kraft getreten ist. 48 Sprecher.

Brennende Ruhr

Roman (gekürzt) aus dem Rapp-Busch in Deutschland von Karl Grünberg (Fortsetzung.)

„Danke schön! — Und sonst nichts?! Ich meine, soll ich nichts weiter bestellen?“ Sutow sah ihn groß an: „Wie meinen Sie das? Haben Sie einen Auftrag?“ Peitshen blickte sich nach allen Seiten um, zog ihn dann in eine Fensterecke und machte ein geheimnisvolles Gesicht: „Es ist wegen des ‚Rugard‘! Sie zählen bei uns als Kandidat, und man wartet schon lange auf Ihren Bescheid!“ „Die acht Tage sind doch noch lange nicht um!“ „Ja, ich weiß, aber immerhin... Es liegen jetzt bestimmte Dinge vor, die es für jeden notwendig machen, sich kurz zu entscheiden.“ Sutow merkte wie ihm das Herz ruckweise höher zum Halse empor klopfte, bestärkte sich aber der größtmöglichen Ruhe als er mit gleichgültiger Stimme antwortete. „Ach Sie meinen wegen der Berliner Geschichte. Haben Sie denn schon genauere Nachrichten?“ Peitshen kniff ein Auge zu: „Unser Befehl kann jeden Augenblick eintreffen. Aber mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Sie gehören ja noch nicht zu uns!“ Damit ging er aus dem Zimmer. Sutow glaubte genug zu wissen. Hier bereitete sich in aller Stille eine groß angelegte Aktion gegen die Sicherheit der Republik vor, wozu man auch ihn benutzen, oder richtiger gesagt, miß-

brauchen wollte. Er lachte grimmig vor sich hin. Seine Liebe zu der schönen Gisela sollte die Schlinge sein, in der man ihn fangen und nach der anderen Seite hinüberlocken wollte. „Wer mich lieben will, muß auch Arbeiter erschließen können! Hatte Sie denn das nicht gesagt? Hatte er ihr nicht bereits einen Eid geschworen?! — Aber nein, das war ja der Traum, in dem sie ihm einen goldenen Dolch ins Herz stieß und nachher sein Blut trank.“ Sein plötzlicher Haß gegen Gisela Zenk wurde durch ein heftiges Gefühl der Scham und Zerknirschung abgeschwächt. Er war kein Mann, sich von einem Weib so betören zu lassen, aber sie! — sie wußte, was sie wollte! Sie arbeitete zäh und zielbewußt an einer Idee, wobei sie kein Mittel scheute und er — er hatte nur an sich selbst gedacht, der Erreichung seines persönlichen Vorteils hätte er beinahe seine politische Idee geopfert. — Seine politische Idee? — Hatte er denn noch eine? — Hatte er überhaupt jemals ein klares politisches Ziel befaßt? Was er dafür gehalten, was hier in zehn Wochen harter Arbeit zerrieben und zer-mahlen worden, zeigte sich heute als ein geträumer Schemen. Der kleine Rüpper machte sich in seiner Nähe mit dem Staubtuch zu schaffen. „Eben sind Herr Rabert, Herr Peitshen und Herr Fuchsius gegangen.“

Sie sind antelefoniert worden, ich weiß auch wo sie hin sind,“ sagte er wichtig-tuerisch, „die Einwohnerwehr ist alarmiert worden!“

Also das war es! Dann mußten wohl doch ernstere Dinge sich ereignet haben. Was würden die nächsten Stunden bringen? Gegen zehn Uhr begann plötzlich die Feuerstrome zu heulen. Ein Meister aus dem Preßwert kürzte aufgeregt herein. „Was das Signal bedeutet? Generalstreik! Vor fünf Minuten traf die Nachricht ein, daß die Regierung gekürzt und der Generalstreik erklärt ist!“ Schon kamen die ersten Arbeiter gelaufen. Die Heizer rissen die Feuer unter den Kesseln hervor, minutenlang kreischend hauchte der Dampf aus den geöffneten Ventilen seine letzte Kraft aus. Die Männer an den Glühöfen sperkten die Gaszufuhr ab, der Elektriker in der Zentrale schaltete den Strom aus. Das ewige Donnern und Poltern in den Balzhallen erstarb in einem lang nachhallenden Seufzer: das Stahlwerk stand still! Und immer neue Scharen schweiß- und rußbedeckter Männer kamen aus den Hallen herbeigeströmt, füllten den Platz am Eingang der Fabrik. Im Verwaltungsgebäude legten die Angestellten die Federn hin, um von den Fenstern aus den Aufmarsch der Belegschaft zu beobachten. Von diesen ruhig und gemessen aufmarschierenden Kolonnen ging ein Strom von Kraft und Machtbewußtsein aus, vor der das anfänglich höhnlich-überlegene Grinsen auf einzelnen Gesichtern schneller farb. (Fortsetzung folgt.)

Die Mängel unfres Sometapparats

(Nach dem Material des Beschwerdebüros der Arbeiter- und Bauerninspektion).

Die Kantonvollzugskomitees

Ueber die Kantonvollzugskomitees liegen 108 Beschwerden vor, davon 39 über Bürokratismus und Gevatterschaft, 9 über groben Umgang und Mißachtung der Rechte der Werktätigen, 21 über Unwirtschaftlichkeit, 5 über Arbeitslosigkeit und 35 über sonstige Angelegenheiten. Von diesen Beschwerden wurden 75 Prozent (16 Prozent mehr als in den Vorjahren) für die Kläger befriedigend entschieden. An erster Stelle kommen auch wieder Klagen über Bürokratismus und Verschleppung, die zu 83 Prozent zutrafen. Dann folgen die Klagen über Unwirtschaftlichkeit, die fast ohne Ausnahme zutreffen.

Bürokratismus, Verschleppung und Gevatterschaft sind durch folgende Beispiele bezeichnet.

Manche Kantonvollzugskomitees ziehen die Entscheidung von Landeinrichtungslochen unendlich in die Länge. Infolgedessen wird auch die Ausstellung der Landbescheine an die Bevölkerung verzögert. So wurde z. B. das Land einer landwirtschaftlichen Genossenschaft schon 1923 ausgeschrieben, der Plan aber und das dokumentarische Material wurde dem Volkskommissariat für Landwirtschaft erst im März 1926, also beinahe nach fünf Jahren zugesandt. Die KVR entschuldigen sich damit, daß die Bedingungen und der Charakter der technischen Erfüllung zu schwierig seien.

Solcher Beispiele könnte man noch viele anführen. Die KVR haben von der Arbeiter- und Bauerninspektion die Befehle erhalten, die Pläne und Dokumente zur Landeinrichtung spätestens in zwei Wochen an das Landwirtschaftskommissariat einzusenden. Dieser Befehl wird offenbar Genüge geleistet, da die Beschwerden aufgehört haben.

Die Kantonvollzugskomitees reagieren oft nicht auf die Anfragen der Zentralbehörden. So hat z. B. das KVR von Balzer einen Monat lang keine Antwort auf eine arbeitsgerichtliche Anfrage des Obergerichts gegeben und schließlich in seiner Antwort die Angabe über den Arbeitslohn des Klägers unterlassen. Das KVR „rechtfertigt“ sich damit, daß gerade der Sekretär entlassen worden sei. Dasselbe KVR antwortete dem Arbeitskommissariat auf dessen viermal wiederholte Anfrage nicht.

Das Franter KVR kam drei volle Monate der geforderten Forderung der Potrowsker städtischen Sozialfürsorge bezüglich der Ueberweisung einer Pensionssumme nicht nach. Das Margstädter KVR antwortete zweieinhalb Monate nicht auf eine Anfrage des Wolgadeutschen Staatsverlags, trotzdem die Anfrage dreimal wiederholt wurde, und nicht einmal die Ursache der Verzögerung konnte das KVR mitteilen.

Die KVR geben manchmal Versprechen, die sie nicht halten. So lud z. B. das KVR von Gjoborowka einen Lehrer aus Uferbeidschan ein und versprach ihm Anstellung in Gnadenflur, ohne die Sache zuvor mit der Gnadenflurer Schule vereinbart zu haben. Der Lehrer wurde in ein anderes Dorf geschickt.

Das Landwirtschaftskommissariat übergab dem Potrowsker KVR Landbüchlein zur Verteilung an die organisierten Gruppen in Generalstöße. Das KVR schrieb an den Dorfrat von Generalstöße, daß von jeder Gruppe (ihre sind 25) ein Vertreter nach Potrowsk komme und daß jeder Vertreter einen Vollmachtschein mitbringe (also auch 25 Vollmachtscheine), um die Landbüchlein abzuholen. Es war im Juli, und 25 Bauern wurden auf diese Weise mit ihren Fuhren von ihrer Feldarbeit gerissen. Indessen hätte man einfach den Landeinrichter schicken können, der die ganze Sache in Ordnung gebracht hätte.

Die Kanton Wahlkommissionen prüfen die Beschwerden der Wahlrechtsverlustigen mit größter Verzögerung.

Im Krasny-Ruter KVR wurden die Sitzungsprotokolle der Dorfräte und deren Sektionen und die Arbeitspläne monatlang aufgehoben, die Dorfräte aber blieben in Erwartung der Bestätigung und Anweisung untätig. Der an dieser Verschleppung Schuldige ist seines Amtes enthoben.

Die Beschwerden über Unwirtschaftlichkeit der KVR bestehen sich hauptsächlich auf die Bauarbeiten, die entweder verspätet oder schlecht ausgeführt werden, oder auch wird über unwirtschaftlichen Umgang mit dem Baumaterial geklagt.

An diesen Beispielen ist zu erkennen, daß Bürokratismus und Kleinerei auch in den Kantonvollzugskomitees noch lange nicht überwunden sind.

Munizipalwahlen in Paris

Erfolg der Kommunisten

Bei der Neuwahl der Stadtverwaltung in Paris (Frankreich) wurden im ersten Wahlgang 16 Kandidaten der Rechtsparteien, 17 Kandidaten der linksbürgerlichen Parteien, 2 Sozialisten und 5 Kommunisten gewählt. Ueberhaupt haben die Kommunisten in Paris 107 592 Stimmen gegen 98 695 bei den vorigen Jahren erhalten.

dreimaligem Jäten geht die Distel fast gänzlich zugrunde, und nur hier und da treten einzelne Flecken mit Disteln auf, die sich leicht vernichten lassen. Stehen lassen darf man sie auf keinen Fall, da sich sonst die Distel sehr rasch wieder ausbreitet. Dazu braucht man natürlich nicht wieder das ganze Feld umzuackern, sondern man reißt einfach die Disteln mit der Wurzel heraus oder schneidet ihre Wurzel mit dem Spaten so tief wie möglich ab und verbrennt sie.

Sehr gut werden die Felder auch durch mehrjährige Futtergräser nicht nur von der Distel, sondern auch von anderem Unkraut gesäubert.

Wfo: sorgfame Pflege der reinen oder angebauten Brache und der Hackfruchtfelder, richtiger Fruchtwechsel und die Ausfaat von mehrjährigen Gräsern — das sind die besten Mittel gegen die Distel, die dem Bauern die Hälfte seiner Ernte raubt. Agronom G. Horst.

Erwiderung

Auf den Artikel „Reinwald — 8 Kopie“ erhalten wir nachstehende Erwiderung: Es stimmt, daß an dieser Armenversammlung einige Helfershelfer von Kulaken anwesend waren; die Schuld daran trug der Vorsitzende, dem man dies mitgeteilt hatte, ohne daß er aber Maßregeln ergreift, um sie zu entfernen.

Harro Stahl schreibt: „Es drängen auf einmal diese fetten Kulakenfrauen, schön gekleidete Frauen und Hülfsleute herein“. Demnach sind nur diejenigen arm, die kränzlich und mager aussehen und in Lumpen gekleidet auf der Straße herumlaufen. Ich denke, so darf man die Armen nicht abschätzen, sonst wären unsere Kulaken die ärmsten Bürger, denn gerade sie sind alle mager und kränzlich. Diese „bittern, fetten Kulakenfrauen“ waren Delegatinnen! Meistens Frauen von Armen, Barakken und Notarissen. Die Frauen sind darüber empört, daß sie nun durch Harro Stahl zu „Kulakenfrauen“ geworden sind. Daß nicht mehr viel „eingeholtes Getreide zu behalten ist“ geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß Reinwald die Kontrollziffer der Getreidebeschaffung von 70 000 Rub um 3 000 Rub überschritten hat. Und diejenigen, welche tatsächlich noch Getreide haben, die wurden schon längst boykottiert.

Was die Telefonisierung anbelangt, so habe ich auf der Versammlung erklärt, daß dieselbe 1900 Rubel kosten und ziemlich genau 10 Proz. der landwirtschaftlichen Steuer des Dorfes ausmache. Wegen der Mühle führte ich aus, daß die Reinwalder Mühle aus dem Grunde geschlossen worden sei, weil die Reinwalder Bauern die Norm überschritten hätten und als ich daraufhin gefragt wurde, ob es denn eine Norm gebe, antwortete ich mit Ja und fügte hinzu, daß auch ohne Norm jeder Bauer wissen müsse, daß er sein Getreide nicht verpelkulieren dürfe.

Harro Stahl hätte gefehlet die in „Probleme verwickelten Reinwalder“ nicht noch mehr verwirren, sondern ausklären sollen, nicht nur in der Armenversammlung, sondern auch in der Praxis, wie man eine Tabakgenossenschaft organisiert, sondern dieselbe auch praktisch organisieren sollen. Hätte uns Harro Stahl Aufklärung gegeben, wenn wir einen Fehler gemacht haben, dann wären wir ihm dankbar gewesen, aber bloß sich hinsetzen und die gefallenen Worte aufschreiben und am andern Morgen wieder weiter fahren und nachher eine grundlose Kritik durch die Zeitung loszulassen, das kann schließlich ein jeder. Besser machen aber — da fährt man lieber möglichst schnell wieder weg! Eine solche Kritik brauchen wir nicht!

Jakob Weber.

Berschiedenes

Besser drauf!

Röppental, Kanton Gjoborowka. „Bügen darf man, nor net fange losse“ sagten unsere Kulaken, als der Vertreter des Kantonvollzugskomitees, Gen. Fint, dieses Nest verlassen hatte. „Sich des fin Leut, die glawe doch wenigstens an den Rockblinne Newwel, denn wo wir ihne vormacht“ war ihr Freudenwort und sie lachten dabei laut auf. Besonders wars der Karl Zwanitsch, der sich dem Gen. Fint als ein echter Sometbürger vorzustellen versuchte, dabei aber so flatterte, daß er sein Kulakenanliß nicht zu verhehlen verstand.

Im vergangenen Jahr hatte er Erfolg mit seinem Stottern, denn erstens wurde er teilweise von der Lieferung des Patanteils an dem drilischen Samenfonds befreit und zweitens lieferte er auch nicht alle seine Getreideüberschüsse, obgleich er eine Ernte von 1000 Rub hatte und von seiner Dreschmaschine noch 300 Rub einnahm. In diesem Jahr wollte er mit seinem Stottern auch Gen. Bohn, Vertreter des Kantonvollzugskomitees, benebeln, kam aber an die falsche Adresse und wurde boykottiert. Denselben Erfolg kann auch der gew. Dorfratsvorsitzende, Korn, aufweisen, der bei einer Ernte von 500 Rub, nur 16 Rub dem Staate lieferte

Sochwasser am Jersulan



zwischen Krasny-Kut und Langensfeld (Aufgenommen am 16. April 1929).

Allen Arbeitern, Bauern und der Jugend des Unteren Wolgagaus

Die Industrialisierung und die gewaltigen Bauten verschlingen eine Menge Metall, sodaß es daran mangelt und es notwendig geworden ist, das bei der Bevölkerung vorhandene

alte Eisen, Guß, Kupfer, Messing

und dergl. aufzulaufen. Mit diesem Aufkauf beschäftigt sich die staatliche Alt-Gesellschaft „Rudmetallorg“, die Konsum- und landwirtschaftliche Kooperation und die staatliche Handelsgesellschaft „Gostorg“. Die Hauptniederlage des „Rudmetallorg“ befindet sich in Potrowsk. Da die Industrie diese Metallbruchstücke sehr benötigt, wird

vom 12. Mai eine Woche zur Sammlung

dieser Bruchstücke angesagt und das Gauvollzugskomitee fordert die gesamte Bevölkerung auf, sich an der Sammlung des schwarzen und farbigen Metalls rege zu beteiligen.

Die gesammelten Metallstücke sind in die Lagerstelle des „Rudmetallorg“, wo diese nicht vorhanden sind — an die Dorfräte, die Schulen und Jugendzellen abzuliefern. Letztere verlangen einen Vertreter des Rudmetallorg, der Konsum- oder Kreditgenossenschaft, die diese Metallstücke übernehmen.

Für die farbigen Metallbruchstücke gelten folgende Preise: rotes Kupfer — 45 Kop., Bronze — 50 Kop., Messing — 35 Kop., weiße Metalle (Babbit,

und es dabei verstand, 20 Rub Samen herauszubekommen. Der Samen wurde ihm abgenommen und er selbst auf die Schwarze Tafel gestellt.

Ausgezeichnet liegen bei uns auch die Bergaler und Altenauer. Diese hatten eine sehr reiche Ernte, aber mit der Getreidelieferung haperts bei ihnen.

Wir sind der vollen Ueberzeugung, daß Röppental seine Kontrollziffer mit Leichtigkeit ausfüllen kann, wenn auf die Kulaken und böswilligen Nichtlieferanten gut draufgehauen wird. 17 D.

Veruntreuer

Schwed, Kanton Margstadt. Ganz unvorhofft kam es dem Vorsitzenden der landw. Kreditgenossenschaft, David Martin Schweigert, als vor kurzem die Genossenschaft liquidiert und daher kontrolliert werden mußte. Schweigert hat z. B. Soda für 45 Kop. verkauft, aber nur 35 Kop. dafür verbucht, hat eine Quittung auf 18 Rbl. 25 Kop. gefälscht, hat alle Dokumente über den Fleischhandel mit Bürger Wiegel verschwinden lassen und einfach der Genossenschaft 80 Rbl. zutommen lassen,

Zint, Blei und dergl.) 30 Kop. für ein Kilogramm.

Für die schwarzen Metalle sind folgende Preise festgesetzt: für gebranntes Gußeisen 1 1/4 bis 2 3/4 Kop. und Eisen, so auch gebranntes schmiedbares Guß und Scherben von einer halben Kopeke bis anberhalb Kopeken für ein Kilogramm, je nach Entfernung der Bruchstücke von der nächsten Eisenbahnstation oder Anlegestelle.

Eisen und Draht, dünner als 3 Millimeter, werden zum Eisenblech gezählt und nur bei den Bahnhöfen und Anlegestellen zu 6 Kop. das Pud 16,38 Kilogramm übernommen. Mit grüner Farbe beschichtetes Dachblech, überzintes und emailliertes Eisen, so auch emailliertes Gußeisen werden nicht übernommen.

Eisenstücke über eine halbe Tonne (30 Pud) schwer, länger als 120 Zentimeter und breiter als 50 Zentimeter werden nach einem ermäßigten Preise übernommen, da diese an Ort und Stelle zerhackt werden müssen. Wir fordern alle Ortsorganisationen und Anstalten, die Schulen und die Jugendzellen auf, nicht auf die Direktiven der örtlichen Sometbehörden zu warten und sofort mit dem Sammeln der Metallbruchstücke zu beginnen.

Sammelt Metallbruchstücke! damit helfst ihr den Metallhunger unserer Industrie stillen.

Das Gauvollzugskomitee.

das übrige aber mit Wiegel geteilt. Schließlich wurde entdeckt, daß Schweigert Kommissionsgelder in der Höhe von 600 Rbl. in die eigene Tasche gesteckt hat, die im November 1928 in Potrowsk ausgezahlt wurden.

Schweigert befindet sich in Margstadt im Gefängnis und wartet auf seine Beurteilung.

Vortritt dem Geschulten!

Der Verband der Wolgadeutschen Konsumvereine hielt in Januar vierzehntägige Kurse für Buchführer ab, in denen die verfürzte Art der Rechnungsführung gelehrt wurde. Der Verband erklärte, daß in Zukunft nur solche Rechnungsführer arbeiten könnten, die die Kurse besucht haben. Mehrere dieser Buchhalter wurden durch den Uebergang zum Bilanzsystem arbeitslos, trotzdem aber sandte die Margstädter Kantonabteilung des Verbandes der Somet- und Handelsangelegenheiten in den Unterwaidener Konsumverein einen Buchhalter, der die Kurse nicht besucht hat. Hat der Verband der Konsumvereine umsonst Geld und Zeit für die Kurse ausgegeben? 28 W. K.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schmidt. Haupttitelverw. der ACSR der WD Nr. 404

Moskauer Rundschau

(Erscheint am Sonnabend)

Die Zeitschrift hat vor allem die Aufgabe, das deutsch sprechende Publikum mit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit der Sometunion bekannt zu machen. Hervorragende Persönlichkeiten aller Gebiete des sozialen Lebens haben ihre Mitwirkung zugesichert.

Herausgeber Otto Pohl

1

Erscheint am 11. Mai 1929

11 мая выходит № 1 еженедельной газеты на немецком языке „МОСКОВСКОЕ ОБОЗРЕНИЕ“, ПОДПИСНАЯ ЦЕНА: на 3 мес. — 1 руб. 25 к., до конца года — 3 р. 50 к. Цена отд. номера — 10 к. Издатель: Москва, 6, Страстной бульвар, 11. ОГОФЕР.

Für unsern Landwirt

Die Samenreinigung als bestes Mittel zur Bekämpfung des Unkrauts

Das Unkraut ist eine wahre Gelfel unserer Landwirtschaft. Und es muß gesagt werden, daß niemand anders als der Bauer selbst die Verunkrautung seiner Felder fördert, indem er unreinigte Samen verwendet, d. h. mit dem Korn auch Unkraut sät. Man könnte meinen, daß das Unkraut durch Aussäung vernichtet werden kann. Aber das Jäten erfordert einen so gewaltigen Aufwand von Arbeitskraft, wie ihn die Bauernwirtschaft sich einfach nicht leisten kann, besonders wenn Streusaat angewandt wird, was bei uns überwiegend der Fall ist. Doch auch das Jäten, gesetzt der Fall, daß es durchführbar wäre, hülfte uns wenig, da der Samen der meisten Unkräuter erst nach zwei bis drei Jahren und noch später aufsteht und mit dem unreinen Saatgut immer neue Mengen Unkrautsamen in den Boden kommen.

Wie groß der Schaden vom Unkraut ist, braucht hier nicht erst nachgewiesen werden. Jeder Bauer kennt ihn aus eigener übler Erfahrung. In feuchten Jahren überwuchert das Unkraut häufig die ganze Saat, in trockenen Jahren aber entzieht es der Saat die Bodenfeuchtigkeit. Nicht minder gering ist der Schaden, den das Unkraut durch Verunreinigung des Ernteguts verursacht.

Die Distel ist ein sehr schädliches Unkraut

Auf unseren Feldern, besonders auf den feuchten dunkelfarbigem Bodenarten, treffen wir in großen Mengen zwei Distelarten an: die Felddistel und die Ackersoudistel. Beide sind mehrjährige Pflanzen, die sich sowohl durch Samen als auch durch Wurzeltriebe vermehren.

Es haben zwei Sorten Wurzeln: senkrecht nach unten gehende und wagrecht nach den Seiten auslaufende. Die senkrechten Wurzeln dringen bis vier und fünf Meter in die Tiefe, während die Seitenwurzeln flach unter der Ackerkrume verlaufen. Aus diesen Seitenwurzeln wachsen beständig neue Stengel empor. Deshalb vermehrt sich auch die

Das mit Unkrautsamen verunreinigte Getreide hat geringeren Wert als das reine.

Doch ist die Saatgutreinigung nicht bloß ein Mittel zur Bekämpfung des Unkrauts, sondern sie dient auch dazu, das schlechte Korn vom guten abzusondern. Die Ernte kann aber bekanntermassen nur dann gut ausfallen, wenn gutes Saat Korn in den Boden kommt.

Im schweren, vollen Saat Korn ist der Keim besser entwickelt und hat einen größeren Vorrat an Nährstoffen für die erste Zeit seines Wachstums als im leichten Korn. Nur das schwere, volle Saat Korn gibt kräftigen Pflanzenwuchs und hohe Ernteerträge.

Bei uns will man gewöhnlich die geringe Güte des Saat Korn durch dichtere Ausfaat ausgleichen, doch das Ziel wird dadurch nicht erreicht, in dünnen Jahren aber ist die Missernte total. Die Erfahrung lehrt, daß bei verhältnismäßig leichter Saat mit vollwertigem Saat Korn die Ernte immer höher ist als bei dichter Saat mit schlechtem Samen.

Aus dem Gesagten folgt ganz klar, daß die Saatgutreinigung eine ganz unerlässliche Sache ist. Unreife Bauern müssen sich deshalb die Saatgutreinigung stets besonders angelegen sein lassen.

Distel so ungeheuer rasch und nimmt manchmal ganze Felder ein.

Die Distel läßt sich in folgender Weise mit Erfolg bekämpfen. Statt der Spätbrache muß man die Frühbrache oder die Chersoner Brache einführen, bei der das Feld den ganzen Sommer hindurch rein gehalten wird. Sobald sich auf dem Felde das erste Grün der Distel zeigt, muß man es mit dem Schälplug (mit abgeschraubtem Streichbrett) oder mit dem Hackflug flach umgraben (schälen).

Ein zweites gutes Mittel ist der Anbau von Hackfrüchten, aber nur unter der Bedingung, daß das Hackfruchtfeld fleißig gejätet wird. Nach zwei - bis